



Abend-

Zeitung.

181.

Sonnabend, am 30. Julius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

Der alte Marchese wußte nicht recht, was er zu antworten hatte. Seiner Schwester pflegte er höchstens zu widersprechen, wenn sie einerlei Meinung mit ihm war; diesmal kamen ihm ihre Besorgnisse doch zu übertrieben vor, und da auch Camilla in der Sache nichts weiter als ein alltägliches Abenteuer sehen wollte, so gab er sich bald zufrieden und murmelte nur hin und wieder noch ein paar Wörtchen.

Was war das für ein Stillhalten, Signor Matteo? — rief ihm aus einem vorbeifahrenden Wagen ein junger Mann zu — Wißt Ihr, daß das Strafe kosten wird? Ihr werdet entweder Eure Schwester oder Eure Tochter zahlen müssen — so oder so, nehmet meinen Glückwunsch voraus!

Auch auf öffentlichem Corso läßt der Junge seine Poffen nicht! — sprach Cornelia — Es wäre Zeit, daß Du ihm einmal das Haus verbötest, Matteo.

Dem Stefano? — fragte dieser — Bewahre! Es ist der lustigste Odecealchi, der jetzt auf Erden lebt, und so oft er Dich auch ärgert, Cornelia, ich weiß, Du kannst doch nicht von ihm lassen.

Nach einer Viertelstunde erinnerte man sich kaum an Leonardo's plötzliches Aussteigen mehr, fuhr aber doch zeitiger als gewöhnlich nach dem Palaste zurück.

Indessen hatte Leonardo Vater, Tante und Schwester längst aus den Augen verloren, hatte alle fran-

zösischen Gesandten und alle Königinnen von Schweden vergessen und drängte sich vorwärts im gepreßten Strome der Bürger, die nicht wenig sich wundern mochten, daß ein patrizischer Jüngling die Atmosphäre seines durchdusteten Körpers mit ihrem wohlfeilen Alltags-Clima sich vermischen ließ. Es kümmerte ihn jedoch das Gedränge sehr wenig, und wenn sich auch bisweilen der Fall ereignete, daß ein kluger Verwandter des Papstes es für zweckmäßig hielt, durch Leutseligkeit die Gunst der Menge zu gewinnen und durch die niedergesenkten Segel des Adels stolzes mit seinem Schiffe auf eine desto höhere Fluth sich hinzuarbeiten, so trat unserm jungen Römer doch jetzt nicht der Schatten eines solchen Gedankens in den Kopf. Denn diesen schienen eben alle Gedanken verlassen zu haben; was sich an Leben und Seele in ihm regte, pochte in den Pulsen seines Herzens. Was jedoch dieses Herz in eine so ungeahnte Thätigkeit setzte, war weder ein Gegner, mit welchem er, wie seine Tante scharfsinnig fehlgeschloß, den Hals zu brechen wünschte, noch eigentlich, wenn man der Sache ihren rechten Namen gestatten will, ein alltägliches Abenteuer, wie Fräulein Camilla sich einbildete.

Während er bald mit raschen Schritten vorwärts eilte und das Auge gerade vor sich hin zwischen den Köpfen der Wandelnden hindurch richtete, bald die Schnelligkeit seines Pilgereifers zügelte und alsdann jeden Augenblick verstohlen zurück sah, hätte ein Pauscher nach wenigen Minuten schon die Sonne unter-

Scheiden können, um welche dieser leichtfertige Komet auf seiner Bahn sich bewegte. Er hatte ein bürgerliches Paar bemerkt, das schwerlich sich einbildete, von so vornehmen Augen mit solcher Aufmerksamkeit beobachtet zu werden, und eine ziemliche Strecke hindurch den Nachtreter auch durchaus nicht gewahr ward. — Neben einem älteren Manne, welcher das Ansehen eines rechtschaffenen, bescheidenen Handwerkers hatte, ging ein junges Mädchen, das, seiner Schönheit sich wenig bewußt, die Augen kaum aufschlug, in den himmlischen Zügen seines Angesichtes aber unverkennbar den Ausdruck der Schwermuth trug.

Während ein Einziger mit der Neugier einer auflodernden Empfindung das Paar umschwärmte, gingen die Uebrigen fast alle gleichgiltig vorüber. Einfacher noch als der Mann war das Mädchen gekleidet, und wo eine so reiche Pracht auf der Fahrbahn die Schaulust beschäftigte, konnten die glanzlosen Beiden auf keine Theilnahme Anspruch machen. Hin und wieder ereignete es sich wohl, daß ein junger Mann seinen Gefährten am Armel zupfte und ihn auf das schöne Bürgermädchen aufmerksam machte; bald aber nahte ein neues Gesicht, man blickte nach andern Seiten hin, und die Theilnahme überlebte das Ende der Minute nicht.

Im glücklichsten Frühlinge ihres Lebens prangte die holde Schönheit; aber der Mann, an dessen Arm sie traulich hing, war es ihr Vater oder ihr Gatte, ihr Bruder oder ihr Bräutigam?

Leonardo wußte sich die Frage nicht zu beantworten. Nur ein einziges Mal hatte er sie im Leben gesehen; es war im verfloffenen Spätherbste, da er mit seinem Vater im Prachtwagen saß, um dem einziehenden Gesandten der Republik Venedig die Ehre des Empfanges zu erweisen. Schon damals hatte das seelenvolle Gesicht unerklärlich auf sein Gefühl gewirkt; die Feierlichkeit der Stunde aber untersagte es ihm, den Wagen zu verlassen, man fuhr dem Thore zu und der lockende Stern verlor sich wieder im Menschengewühle der unermesslichen Stadt.

Ist das nicht der Sohn des alten Odescatchi, des Matteo? — ward hinter ihm gefragt — Ich hab' ihn nie gesehen, aber das Gesicht läßt mich's vermuthen.

Freilich ist er's! — war die Antwort — und der Alte hat im ganzen Stalle kein Füllen stehen, das er theurer hielte. Ich möchte nur wissen, was der hier unter uns will? Vor wenigen Augenblicken erst hab' ich die Kutsche mit dem krummnafigen Vogel vorüber fahren gesehen. Es ist kein gutes Zeichen — wenn ein

Hecht in einen winzigen Forellenbach hinein schwimmt, so hat er seine hungrigen Gründe dazu, und die kleinen Fische pflegen es bald zu empfinden. Ich weiß das aus Erfahrung.

Das möchte ich gerade nicht sagen! — entgegnete ein Dritter — Hab' nie gemerkt, daß der junge Mann die Vögel des Hochmuths unter'm Hute trägt, und wenn er auch einmal einen leichtfertigen Streich macht, so hat sich selten ein Bürger darüber zu beklagen. Vermuthlich hat ihn der heilige Vater eines lockeren Abenteuers wegen wieder einmal herunter gemacht, und um den kühlichen Segen loszuwerden, sucht er ihn hier unter uns geringen Leuten abzustreifen. Das kann man ihm gönnen.

Ei was! — rief der Erste — Der streicht hier unter uns nicht, um seine Grillen zu verschmausen. Der Uebermuth sticht ihn. Seht Ihr nicht, wie er nach dem Mädchen hindugelt, wie er für den Arm des Mannes, der sie führt, ihr herzlich gern seinen eigenen unterschieden möchte? Wenn Ihr das nicht auf der Stelle begreift, so habt Ihr in Eurem Leben noch selbst keine Jagd auf solch ein Reh angestellt. Aber wer in aller Welt mag die Dirne seyn? Ich wollt' es wohl wissen.

Ist mir, so lange ich hier in Rom hause, — äußerte sein Nachbar — noch nie in den Wurf gekommen. Gewöhnliche Waare übrigens, wie sie in jeder Arbeitstube zu finden. Dabei ziemlich sitzsam und schüchtern; mag wohl selten einmal ihre Tugend unter freiem Himmel sehen lassen; sie müßte sonst schon längst auf meiner Liste stehen — beim heiligen Januarius aber, jekt hab' ich sie ordentlich in's Auge genommen; schön ist sie, und je länger man sie ansieht, desto holdseliger wird sie. Hagel und Wetter! ich weiß auch, was hübsch ist; aber das Alles so bei einander sthen kann, hätt' ich in Praxi gar nicht vermuthet. Auf Rosen geht sie nicht, das sieht man ihr an; mag es wohl bedauern, ihre jungen Jahre an den Alten da gebunden zu sehen. Wenn das ist, so hat der adelige Bursche leichtes Spiel — so ein Täubchen mag so sitzsam seyn wie es will, am Ende läßt es sich doch aus dem morschen Holzstall herauslocken und kommt auf ein buntes Blumenbret geflogen, wo man ihm goldene Erbsen hingestreut hat. Aber straf mich der Herr, es ist ein leibhafter Engel!

Wunder über Wunder! — rief der Erste lachend — So ein Neapolitaner darf nur den Fuß in unser Rom setzen, so sieht er bei jedem Schritte durch eine Göttin bezaubert sth. Nun freilich, so gelb angelau-

fen, wie Eure Frauenzimmer vom Rauch des Besuchs ausseh'n, machen sich die unsrigen hier nicht. Aber wollen wir dem jungen Saufwind so mir nichts dir nichts den Braten lassen, ohne auch mit unsern Messern drauf los zu gehen? Es wäre eine entsetzliche Zahmheit, und wir dürften uns nicht gestehen, daß heut' ein lustiger Feiertag, wenn wir uns solch einen Spaß aus dem Sarn schlüpfen lassen.

Der Gedanke fand Beifall und bald war man einig. Man wick dem jungen Edelmann nicht von der Seite, drängte sich unerwartet zwischen ihn und das Mädchen, und vermied zwar den lauten Jubel der Schadenfreude, ließ sie ihn aber dennoch deutlich genug empfinden. Leonardo, welcher dem Paare bis zur Piazza del Popolo, dem nördlichen Ende des Corso, gefolgt war und hinter ihm her den Weg zurück machte, ward die Absicht der Neckgesellen bald gewahr; er wünschte um Alles in der Welt in keine Händel zu gerathen, wollte aber auch um Alles in der Welt das Mädchen nicht aus den Augen verlieren. Es blieb kein anderes Mittel, als langsamer zu schreiten und dem Gegenstande seiner Aufmerksamkeit scheinbar zu entsagen. Am Ende glückte die List; die übermüthigen Bursche glaubten zuletzt dennoch, sich getäuscht zu haben, und nachdem bei'm Palaste Chigi sich in der Wagenreihe ein lauter Streit zwischen zwei Kutschern entsponnen, standen sie still, sahen erwartungsvoll den Ausgang des Haders mit an, und hatten den jungen Edelmann sammt dem hübschen Bürgermädchen vergessen.

Auf einem Umwege schlüpfte Leonardo hinter ihnen vorüber, die Schönheit aber schien zum zweiten Mal für ihn verloren. Er eilte, er rannte fast — vergebens, der venezianische Palast war nicht mehr fern, das Paar nirgend zu entdecken. Hatte es in eine Seitengasse sich entfernt? War er in blinder Eile schon an ihm vorübergelaufen? Er wußte nicht, welchen Weg er einschlagen sollte und schalt sich einen feigen Thoren, daß er durch die schadensfrohen Bursche sich hatte zurückschrecken lassen.

Signor Leonardo! — rief eine bekannte Stimme — Ihr blicket ja so sehnsuchtvoll um Euch her, als suchtet Ihr ein Herzogthum, das Euerm Vetter, dem Statthalter Christi, aus den Händen gefallen.

Es war der Dichter Vincenzo Filicaja.

Kommt mit mir! — fuhr er fort — es gibt eine lustige Wasserfahrt, und morgen früh sollt Ihr schwören, daß auf Erden noch olympische Nächte zu finden,

In diesem Augenblicke ging das Paar vorüber; Leonardo hatte es wirklich im Gewühle der Menge verfehlt.

Hab' einen wichtigen Gang! — erklärte er — Mein Vater besteht auf ein schönes Pferd, ich muß es ihm schaffen. Mit Gott! Wo versammelt Ihr Euch? setzte er hinzu, da er den lästigen Freund nicht anders los zu werden wußte.

Bei Stefanino! — antwortete Filicaja — Binnen einer Stunde sind Alle beisammen, die schmackhaftesten Köpfe in Rom, die mit dem Becher in der Hand noch nie nach dem Zeiger einer Uhr geschaut haben. Herrliche Späße, klingende Lieder — da seht einmal her, im Leben ist mir noch kein Rundgesang so glücklich aus der Feder geflossen.

Er hatte ein Papier aus der Tasche geholt, wickelte es auseinander und wollte durch die ersten Zeilen wenigstens eine Probe von dem Vermaße geben. Der Zuhörer aber war längst hinweggeschlüpft und der staunende Sänger stand beinah' wie ein Knabe da, der einem Sperlinge Salz auf den Schwanz zu streuen gesucht hat und ihn so eben dem nächsten Dache zusiegen sieht.

Leonardo hatte das Paar bald wieder erreicht. Es ging vor dem Campidoglio vorüber und bald gelangte man in Straßen, die weniger von Menschen belebt waren. So rieth denn die Klugheit, sich in größerer Entfernung hinter den Beiden zu halten. Im Osten stieg die abnehmende Mondscheibe empor; von ihrem Schimmer erleuchtet, veredelte sich das Angesicht des Mädchens immer mehr zur himmlischen Schönheit.

Indessen zog sich der Weg den Süden der Stadt hindurch von Straße zu Straße, von Gasse zu Gasse; zur Rechten den Ponto-Rotto, zur Linken den Bogen des Janus. Man betrat die entlegene Vorstadt am Aventin, sah jenseit des Stromes das Hospital San Michele, und schien fast einem Dorfe zuwandern zu wollen. Unvermuthet jedoch stand das Paar vor der Thür eines kleinen Hauses still; es sah sich nach dem jungen Edelmann noch einmal um und trat dann hinein.

Daneben gewahrte Leonardo den Laden eines Spezereihändlers. Es dünkte ihn die beste Gelegenheit, um Kundschaft einzuziehen. Eine Schachtel mit Räucherpulver wurde gekauft und daneben die passendsten Fragen eingeleitet.

Eine rechte Ehre für unsere arme Vorstadt hier, — sagte der Krämer, während Leonardo die Börse

öffnete — daß Eure Gnaden sich so weit zu ihr heraus verirren.

Stadt oder Vorstadt, — entgegnete Leonardo — macht wenig aus, sobald man nur so glücklich ist, ordentliche, ruhige Leute neben sich wohnen zu haben. Hier zu Eurer Rechten scheint das der Fall zu seyn.

Das will ich meinen, gnädiger Herr! Ein ehrlicher Bürger, von Handwerk ein Tischler, fleißig und gottesfürchtig; ist eben mit seiner Tochter vom Corso zurückgekommen. Das geschieht aber im Jahre kaum dreimal.

Hat sich dort wahrscheinlich nach einem Bräutigam für sie umgesehen?

Wohl möglich! — antwortete der Krämer mit jenem Schmunzeln, das auf den Besitz interessanter

Geheimnisse deutete — Ja, ja, es gibt Väter, die mit vortrefflichen Töchtern gesegnet sind, daraus folgt aber noch nicht, daß auch die Freier etwas taugen.

Und nun erzählte er eine Geschichte von seiner Schwester, einer braven Person, um die ein liederlicher Kerl angehalten hatte. Leonardo fand das Geschwätz sehr unerbaulich, und fast wünschte er sich Filicaja's Rundgesang wieder zurück. Eine fernere Frage anzubringen, war nicht möglich. So steckte er denn die Schachtel ein und wünschte gute Nacht. Der Krämer blieb mit der größeren Hälfte seiner Geschichte sitzen; wahrscheinlich erhielt sie der nächste Käufer, der in den Laden trat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Die Frage: „Welche Künste zeigt dieser englische grotesque Proteus?“ muß ich unbeantwortet lassen, denn Alles, was ich berichten und erzählen könnte, würde fabelhaft und lächerlich klingen, folglich keinen Glauben finden. Wollen Sie aber doch einen Begriff von den Künsten des Hrn. van Klischnig haben, so nehmen Sie ein Stück elastisches Gummi, geben sie selbst mittelst einer Schere die Gestalt eines Menschen — braucht nicht besonders elegant auszufallen — und alle Stellungen, Biegungen, Figuren, Wendungen, Verdrehungen, Verrenkungen, die Sie mit der gedachten Gummi-Menschengestalt vornehmen und ausführen können, denken Sie, daß sie Klischnig wirklich vorgenommen und ausgeführt habe. Natürlich werden nicht alle diese Figuren und Stellungen schön, dem Auge gefällig seyn, aber wenn Sie erwägen, daß Alles, was dieß Stück Gummi leistet, von einem aus Fleisch und Knochen componirten menschlichen Körper geleistet wird, so werden Sie bon gré mal gré bewundern müssen. Schließlich kriecht Herr van Klischnig, dem glatten Hale gleich, durch eine Leiter, läuft an einer perpendicularen Bohle hinauf und dergleichen mehr. Es veräume niemand, Hrn. v. Klischnig ein Mal zu sehen, denn man sieht so etwas nicht wieder; ihn öfter zu sehen wird niemand verlangen.

Die Herren Musikhändler, welche sich bei allen großen Weltbegebenheiten der letzten Zeit überaus thätig erwiesen haben, tragen auch jetzt zur Erheiterung des Publikums bei. So wie selbe uns nach den Juliusstagen Frankreichs alle französischen Volks- und Revolutionensänge, für alle bekannten Menschenstimmen und für zwei oder vier Hände arrangirt, offerirt haben, so offeriren sie gegenwärtig Märsche à la Dwernicki, Uminski, Chlopicki, Skrzynecki und Attak pod debem Wielkim für alle gangbaren Instrumente.

Eine Verordnung des Polizei-Präsidiums, das schnelle Fahren betreffend, hat im Publikum um so größeren Beifall gefunden, als es wirklich einer solchen Verordnung bedurfte, indem die hiesigen Kutscher

sich als eine race inhumaine darstellen. Selbst Personen, welche in Paris und Wien gelebt und die nöthigen Vorstudien in der Kutscherseelenkunde bereits gemacht haben, erkennen in Berlin, daß ihnen noch viel zu lernen übrig ist. Im vollen Trabe jagt — oder jagte, wird, wie zu hoffen, nicht mehr jagen — so ein Mensch, oder Unmensch, durch die engsten und belebtesten Straßen, biegt in vollem Jagen um eine Ecke und verbreitet Schrecken und Tod *) um sich her. Wehe dem bedrängten Fußgänger, der es wagt, eine Aeußerung des Unwillens laut werden zu lassen; der Unmensch, welcher auf seinem erhabenen Sitz, und besonders, wenn er in einer verbrämten Jacke steckt, sich wirklich über die fußgehende Menschheit erhaben glaubt, würde jedes halbe Wort gewaltig übel nehmen und zuverlässig mit einer Fluth der kräftigsten Schimpfwörter ahnden. Wirft der Wanderer endlich einen Blick in den Wagen, dessen zermalmenden Rädern er nur mit der größten Anstrengung entkommen ist, so wird er vollends zur Verzweiflung gebracht. — Wer sitzt in dieser, mit Blitzschnelle dahinrollenden Karosse? Vielleicht ein Staatsmann, der da eilt, seinem Fürsten in einer dringenden Angelegenheit seinen Rath zu ertheilen, oder ein Arzt, der berufen ist, eine scheidende Seele von den Ufern des Cocytus zurückzurufen oder dahin zu befördern, oder ein Liebender, welcher in die Arme der Geliebten eilt? — Nein, solcher Trost wird dem Wanderer versagt; er erblickt eine alte Dame mit einer höchst pikanten Physiognomie, welche zu einem Thee eilt, um da mit scharfer Zunge zu zermalmern, was den zermalmenden Rädern ihrer Karosse entgangen ist. Gesegnet sey das Polizeipräsidium! Dergleichen Damen werden künftig das Lactiren ihrer pikanten Anlige eine Stunde früher beginnen und dann, in einem anständigen Hundetrabe, noch immer früh genug am Theetische erscheinen.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Die Droschken machen eine ehrenvolle Ausnahme, jagen niemals, verbreiten weder Tod noch Schrecken um sich her; man müßte wirklich ein Mensch seyn, von dem die Franzosen sagen: il se noyerait dans son crachat, um durch eine Droschke zu Schaden zu kommen.